

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 9 (1905)

Artikel: Das eidg. Sängerfest in Zürich
Autor: A.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

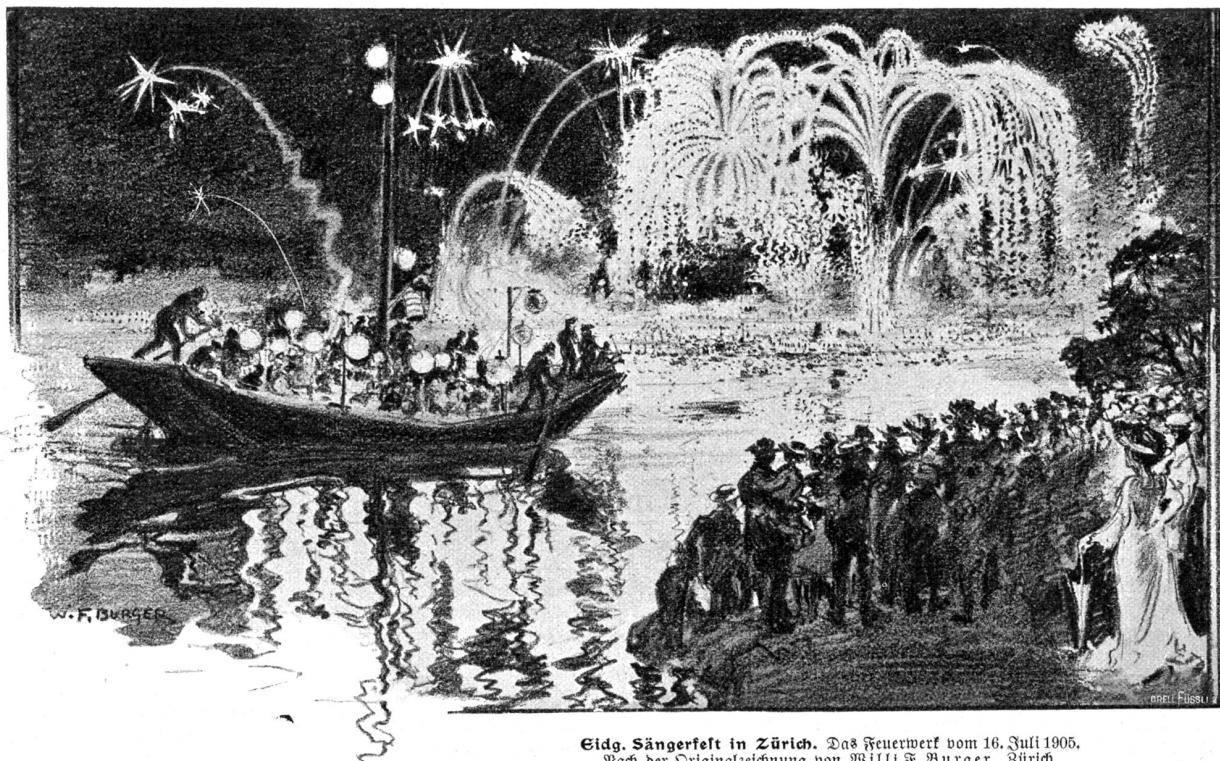
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



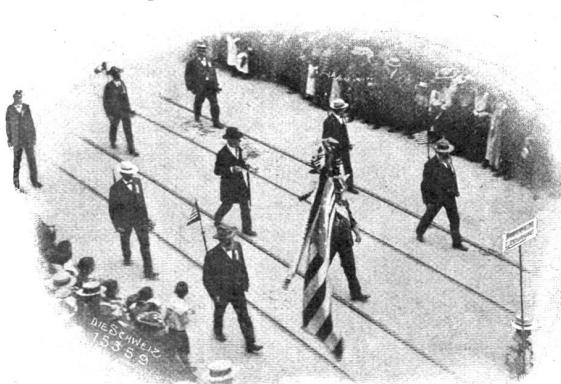
Eidg. Sängerfest in Zürich. Das Feuerwerk vom 16. Juli 1905.
Nach der Originalzeichnung von Willi F. Burger, Zürich.

berühren, muß verlockend sein für Dichter und Künstler, für den bildenden Künstler freilich auch gefährlich, da ihre Probleme ihn an jene Grenze führen, die sein Gebiet von demjenigen des Dichters trennt. Charakteristisch für Herzigs in die Tiefe des Problems dringende Auffassung sind seine eigenen Worte über das Bild „Ahasver“: „Man darf wohl“ so drückt er sich in einem Brief aus, „in der Mythe das Symbol des gottsuchenden Menschengeistes erblicken. Diese Auffassung liegt wenigstens dem Bild zugrunde. In der Ferne die Ruine eines antiken Tempels, weiter nach vorn ein steinernes Kreuz. Mit Absicht ist das Kreuz in so starren Linien in die helle Luft gesetzt und mit Schlinggewächsen umzogen. Der sinkende Halbmond soll die Abendstimmung deutlicher machen und kann zugleich an den Islam erinnern.“ — Und so ist ihm auch der Lucifer nicht einfach der gefallene Engel, er sieht in ihm das Symbol „des die menschlichen Kräfte übersteigenden und deshalb beständig vor dem höchsten Vollbringen scheiternden Suchens und Wollens des

genialen Menschengeistes“. Ob dieser Gedanke in unserem Bilde auch wirklich zum Ausdruck kommt, ob überhaupt derartige Ideen sich bildlich ausdrücken lassen, sind Fragen, die wir hier nicht erörtern wollen; jedenfalls ist die Darstellung des Lucifer als des in grenzenlose Einsamkeit Verstoßenen, in düsterm Nachdenken Verhunten geeignet, die Tragik des Gegenstandes zur Geltung zu bringen. — Beängstigende Stimmung des Hoffnungslosen liegt über dem Bilde „Sieger Tod“. Ode Trümmerstätten und eine trübe, glanzlose Luft umgeben den Unbezwinglichen, der als Sieger „in falter Ruhe weder drohend noch lockend jedes lebende Wesen erwartet“.

Man würde sich gerne denken, daß Herzig, der eine innige Vertrautheit mit dem Landvolk vor andern Künstlern voraussetzt, sich mit der Zeit immer mehr zum künstlerischen Interpreten seines Volkes machen würde. Dass dieser Weg ihm nicht etwa zur genrehaften Bauernmalerei hinführen würde, dafür bürigen seine künstlerische Individualität und Werke, die auf dieser Linie stehen wie „Abend“, „Schnellzug“ und das Porträt des Solothurner Volkschriftstellers Joseph Joachim, das in so feiner Weise die charakteristischen Züge des bedeutenden und einfachen Mannes wiedergibt. Eine verinnerlichte, die Volfsseele erfassende Heimatkunst möchte man gerne von der Zukunft des tieffinnigen Bernerkünstlers erwarten — doch orakeln oder gar wegweisen steht uns ferne! Welche Wege auch Herzigs Kunst fürderhin verfolgen mag, wir freuen uns darüber, daß es der „Schweiz“ vorbehalten blieb, den Künstler in zahlreichen Reproduktionen seiner Bilder zum ersten Mal einem weitern Publikum vertraut zu machen.

M. K.

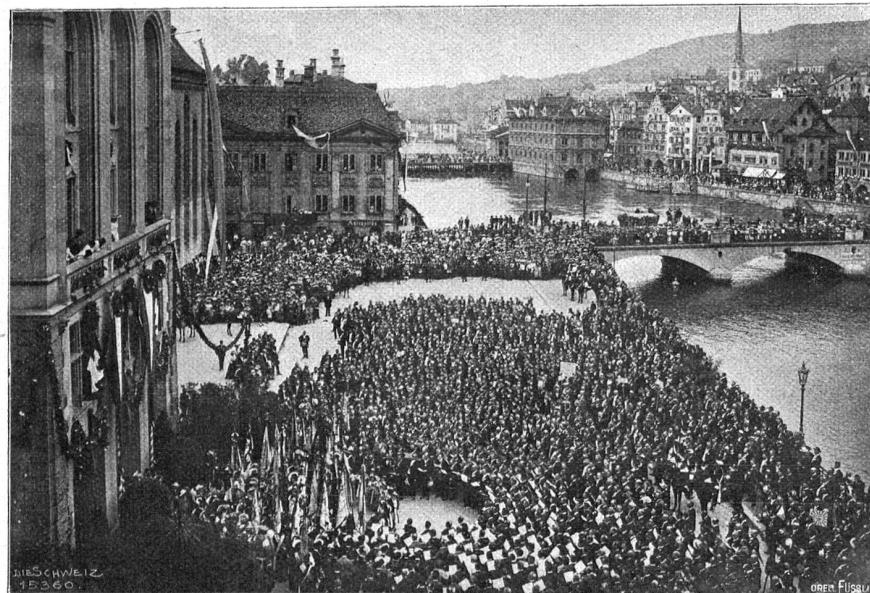


Eidg. Sängerfest in Zürich. Die Schweizer-Amerikaner (Doppelquartett Pittsburg) im Festzug (Phot. A. Krenn, Zürich).

Das eidg. Sängerfest in Zürich.

Mit neun Abbildungen.

In Variierung eines bekannten Zitates kann man heute sagen: Die schönen Tage von Zürich sind vorbei! Die hochgehenden Festeswagen sind verrauscht, und in den Straßen der Feststadt ist wieder das altgewohnte, ruhigere Leben eingeföhrt. Und zieht man heute das Fazit des so schön verlaufenen Festes, so dürfen beide Teile, Veranstalter und Teilnehmer, ein Gefühl der Zufriedenheit empfinden, das über allfällig vorhandene



Eidg. Sängertfest in Zürich. Schlussakt: Übergabe der eidg. Sängerafahne zur Aufbewahrung im Stadthaus (Phot. A. Krenn, Zürich). 1886.

kleine Mätzstimmungen leicht hinweghelfen soll. Es ist jedenfalls eine anerkennenswerte Leistung, daß das Räderwerk eines komplizierten Mechanismus, wie die Durchführung eines so großen Festes ihn darstellt, ohne merkbare Störung funktioniert. Großzügig angelegt und gedacht, hat es diesen Charakter auch bis zum Schlusse beibehalten.

Schon die Beteiligung übertraf alle bisherigen Beispiele. Abgesehen von den beiden festgebenden Vereinen hatten sich im ganzen hundertdreißigzwanzig Vereine mit über achttausend Sängern eingefunden, und die Massenchöre der einzelnen Kategorien haben wohl noch nie so mächtig geklungen, wie in dem gewaltigen Sängertempel am See, der gleichfalls in seinen Dimensionen bisher unerreicht dasteht.

Abgesehen von den lokalen Vorfeiern begann das eigentliche Fest mit dem Einzug der eidg. Sängerafahne am Abend des 14. Juli. Von Bern, dem letzten Festort kommend, gaben ihr die dortigen Sänger ein ehrenvolles Geleite nach ihrem

neuen Festquartier, und in Zürich hat wohl noch kein Banner einen großartigeren Empfang gefunden als die beiden Embleme des eidgenössischen Sängervereins. Zürich hatte sich in ein schmuckes Festgewand geworfen, in welchem sich besonders einige Quartiere der Altstadt, so der Rennweg und der Neumarkt, hervortaten, und das Schönste, das die Feststadt zu bieten in der Lage, war ihr altberühmtes Festwetter.

Der Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag waren den Wettgesängen und Gesamtproduktionen gewidmet, an denen eine Fülle der herrlichen Genüsse geboten wurde. Den Höhepunkt des Festes bildeten unstreitig die beiden Hauptaufführungen der Volks- und Kunstgesangvereine, deren Programm eine Auslese der herrlichsten Nummern unserer Gesangsliteratur enthielt. Gedenken müssen wir ferner noch der außerhalb des gesanglichen Programms liegenden Unterhaltungsdarbietungen des Festes, die kaum weniger Interesse fanden als jenes. Da ist vor allem Ulrich Farners lebensvolles Festreigenpiel, das durch seine prächtigen Szenen und Bilder bei jeder Aufführung Stürme von Beifall entfesselte und leider indirekt zu den unschönen Vorgängen beim Billetverkauf führte. Sodann sind erwähnenswert die turnerischen Darbietungen, die in den großen plastischen Bildern von der Sempacher Schlacht ihren Höhepunkt erreichten. Und endlich wird der Verlauf der Venezianischen Nacht den vielen Täufenden, die sich an ihrem Lichterpiel erfreut haben, unvergeßlich bleiben. Rascher als man es gewahr wurde, verrannten die schönen Tage, und fast unerwartet stand man am Schlusse des Festes. Nochmals sammelten sich die Sängerscharen, diesmal mit ihren farbigen Bannern, um den beiden eidg. Sängerafahnen das Ehrengeste auf dem Wege zum Stadthause zu geben; dann noch ein letztes Lied, noch ein letztes Wort, und das einundzwanzigste eidg. Sängertfest war offiziell zu Ende. Mögen ihm noch viele, ebenso schöne folgen!

A. E., Zürich.

Stimmung.

In dunkler Stunde schaut' ich in den See —
Ein Atmen rings von allen stillen Wesen —
Verborg'nes Wünschen konnte jetzt entschlummern,
Verborg'ne Wunden könnten jetzt genesen.

Doch mir kam nicht die angstbefreite Ruh.
Ich hab' ein Ohr, das hört verhalt'ne Stimmen,
Und des Lebend'gen tiefverhalt'ne Qual,
Verhalt'nen Groll seh' ich in allem glimmen.

Und diese Stimmen all' und diese Qualen,
Sie hallen tief in meiner Seele wieder,
Und dieses Klagelied der Kreatur
Geht wie ein kalter Schauer durch die Glieder.

Die Sterne ziehen müd am Himmel auf,
Und dunkle Angst umschürt mein ganzes Wesen;
Ich blick' empor — sie leuchten fremd und kalt:
Ich fühle mich so frank — und doch erlese.

Denn meine Seele fühl' ich ohne Grenzen,
Sie steigt empor und klagt mit allen Lüften,
Und in den tiefen Bergsee taucht sie unter
Und trost' dem Tod und seinen finstern Grüften.

Mein Leben fühl' ich tausendfach vermehrt,
Und trotzend allen Sünden, niedern Stunden,
Fühl' ich in mir die Flamme unverfehrt —
Und dieser Stolz, er heilt die tiefsten Wunden!

Karl Heinrich Maurer, Zürich.

